

Der Gefellschaffer

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Brunnensäule

Telegramm-Adresse: „Gefellschaffer“ Nagold // Bogr. 1527

Direktionskontor: Stuttgart Nr. 10066 / Direktionskontor: Kreispartalle Nagold 552 / Bei gerichtlicher Beirteilung, Konkurven usw. gelten die Druckpreise



Bilder vom Tage • Die deutsche Blode • Hitlerjugend • Schwabenland-Heimatländ • Sport vom Sonntag

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Anzeigenpreise: Die 1 spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rest. 18 Pfg. • Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Anträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Alle mit Freude wohl kaum eine t gebe. Er schloß zum Führer. ebäudes an die Arbeitsdienste n e r - Galw m d le stets ein Hort er Volksgemein- landsliebe sein er Stadtverwal- fassung der Vor- ches Wirken der

Bezugspresse: In der Stadt bezw. durch Agenten monat. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40, einchl. 18 Pfg. Beförderung-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Das Neueste in Kürze
Reichspräsident von Hindenburg ist ernstlich erkrankt.
Die Attentäter auf Dollfuß, Otto Planetta und Franz Holzweber, wurden gestern nachmittag durch den Strang hingerichtet.
In Spanien bestehen Umsturzpläne, deren Tendenz noch nicht ersichtlich ist.
In Rußland wurden fünf deutsche Ingenieure wegen angeblicher Sabotage zum Tode verurteilt.

Unser Leitartikel: 20 Jahre deutsche Revolution

Zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruches
Von Friedrich Walz - Göppingen
Als am 2. August 1914 2 Millionen Deutsche, Arbeiter, Bauern und Studenten, zu den Fahnen eilten, da fühlten sie in einer dumpfen, noch nicht bewußt gewordenen Ahnung, daß dieser große Krieg, der nun über Europa hereinbrach, mehr war als ein Waffengang um Erzbecken und Kohlenbergwerke. Sie fühlten sich hineingestellt mitten in den Aufbruch einer neuen Generation, die die Gewehre schulterte und sich in Marsch setzte gegen eine altgewordene Formel, einem neuen, erhabenen und doch nur dunkel empfundenen, besseren Ideal entgegen. Alle fühlten es in dem klingenden Rhythmus der marschierenden grünen Front, und hier und da stand einer auf unter ihnen und gab der nur erfüllten Ahnung das erlösende Wort: Die Umwertung aller Werte beginnt. Revolution ist im Anbruch. Wir nennen jenen 2. August 1914 die Geburtsstunde der deutschen Revolution. Jener Revolution, die den deutschen Menschen aufrüttelte aus einem immer windstiller werdenden Staatsdösen, aus einer täglich mehr in den Materialismus gleitenden Anschauung, die Kongresse, internationale, blutwidrige Bindungen hinwegsetzte wie Spreu, die sein ganzes Dasein plötzlich wieder groß machte, wieder hineinstellte in die Gemeinschaft, und mit einem Male das schuf, was, oft in Niedern herbeigeführt, doch Ehrwürde geblieben war: Die deutsche Nation. Hier war's: Ein Volk, ein Wille, ein Ziel: Deutsch sein!

4 Jahre voll Blut und Schweiß, Opfer und Entbehrung, Grauen und Verzweiflung vermochten es nicht, diesem Aufmarsch der deutschen Jugend ein Halt zu gebieten. Und als am 9. November 1918 von denen, die da vorzogen, das Kommende zu wollen und die doch zum Vergangenen gehörten, die junge Republik aus der Taufe gehoben wurde, als an den schwankenden Masten die alte Kaiserfahndarte sank und die neue Fahne hochging, da glaubte und hoffte ein müdegewordenes Volk, daß nun das tausendjährige Reich angebrochen sei. Die Novemberrepublik hat es nicht verstanden, die zitternden Herzen, die noch einmal schneller schlugen als ihre ersten Signale in das kriegsranke Europa hinein schmetterten, mit dem Abyssismus einer neuen Zeit aufs neue in Gang zu bringen. Der Soldat wandte sich von ihr ab, da sie ihm statt Dank nur Spott und Spott und eine geschändete Ehre lobend vor die Füße warf. Der Arbeiter lehrte ihr den Rücken, da er in einem dumpfen Versehen zu erkennen begann, daß ihr Sozialismus eine Schraube war, mit der sie das schaffende Volk zu fördern versuchte, solange sie es brauchte, um ihm dann statt Freiheit und Brot Anechtung und Schmach zu geben. Aus der latten Bürgerlichkeit des 19. Jahrhunderts begann eine Jugend aufzuerstehen. Sie kämpfte und starb mit einem Heroismus, den eben nur eine neue Idee in Antriebe setzen kann. Ein Volk begann zu ahnen, worum es ging — und wurde dann um zitterndes Ahnen und gläubige Hoffnung schmachvoll betrogen. Der erste Akt der deutschen Revolution, die 1914 begann, endigte im Verrat, und der zweite, der 1918 seinen Anfang nahm, hing an im Chaos.

Witten unter den Trümmern steht einer auf und reißt eine Fahne hoch, eine Fahne von nie gesehenem, leuchtendem Dreiflag! Hintrühend in dem Willen, der von ihr aushebt, machend und ansporndend! Ein Aufruf zum Widerstand! Der eine steht noch einsam und hält die Fahne. Doch bald sammeln sich Soldaten um ihn, um mit ihm das heilige Tuch

zu schenken. Im Chaos bildet sich die erste Form. Noch ungelärt, aber klarer schon im Erkennen, sicherer im Wissen, während ringsum alles zerfällt, formt sich hier ein neuer Kern, eine werdende Bewußtheit. Fansaten schmettern! Die junge Front setzt sich in Bewegung. Noch weiß sie nicht alles. Noch hängt sie mit einigen Fasern am liege gewordenen Alten. Noch ist sie nicht durchgebildet in den raffinierten Praktiken einer untergehenden liberalen Welt, noch schauert sie davor zurück, alle Brücken hinter sich abzubauen. Der junge Nationalismus marschiert noch neben der Reaktion, zwar im anderen Flügel, doch durch Zuführung mit ihm verbunden. Eine Gruppe an der Spitze gibt das Tempo an. Je schärfer sie ausholt, desto größer wird der Abstand, der zwischen ihr und dem Patriotismus der Bürgerlichkeit laßt. Hier brechen zum ersten Male die Risse auf, die die junge Front von der Bourgeoisie trennen. Sie werden hier zum ersten Male gesehen, erlebt, empfunden und gewußt. Noch ist es nicht so weit, daß man dem auch in der politischen Praxis Ausdruck gäbe. Zwei Fronten marschieren nebeneinander — durch Abgründe voneinander getrennt! Am 9. November 1923 fällt die Entscheidung. Sie fällt, wie sie fallen muß. Ein letztes Aufbegehren einer sinkenden bürgerlich-liberal-marxistischen Welt. Und unter den Salben der Reaktion wird die Avantgarde des erwachenden jungen Deutschland niederkniet.

Der Sozialismus wird vom Marxismus, der Nationalismus von der Reaktion in einem ungleichen Waffengang zu Fall gebracht. Der Vorhang sinkt; der zweite Akt der deutschen Revolution ist zu Ende. Wieder verstreut die Form im Chaos. Die Anfänge einer jungen Front der Bewußtheit enden in einem Ruinenfeld. Würde flattert die Robe am schwanfenden

Wien, 31. Juli.
Neberräufend begann am Montag vor dem Militärgerichtshof in Wien die Verhandlung gegen die Anführer des Handstreichs auf das Bundeskanzleramt am 25. Juli, gegen den 34jährigen Otto Planetta und den 29jährigen Franz Holzweber, die des Hochverrats und des Mordes an Bundeskanzler Dr. Dollfuß angeklagt sind. Zur Bewachung des Gerichtsgebäudes wurde eine Kompanie Infanterie aufgestellt. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Oberst Rubin, Staatsanwalt ist Dr. Trupph.

Nach der Feststellung der Personalien der Angeklagten, die ergibt, daß beide unbescholten sind, erhebt sich der Staatsanwalt zur Anklagerede.
Er schildert zunächst die bereits bekannten Vorfälle im Bundeskanzleramt am 25. Juli, wobei er feststellte, daß Dr. Dollfuß gegen 15.45 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist. An seiner Leiche wurden zwei Schußverletzungen festgestellt. Der Tod ist infolge Verblutung eingetreten. Planetta habe erklärt, nicht die Absicht gehabt zu haben, den Bundeskanzler zu treffen, geschweige denn zu töten, da ausdrücklich die Parole ausgegeben worden sei, daß keinerlei Gewalttaten, insbesondere keine Erschießungen vorgenommen werden dürften, ausgenommen in den dringenden Notfällen. Nach der Anklagerede des Staatsanwaltes wurde die Verhandlung unterbrochen, um den Angeklagten die Möglichkeit zu einer Rücksprache mit der Verteidigung zu geben.
„Auf Befehl“ gepufft
Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung wurde vom Militärgerichtshof der Hauptangeklagte Planetta zuerst vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei, erwiderte der Angeklagte: „Auf Befehl!“ Er gab jedoch nicht an,

Wohin. Ningsam nur Verzweiflung und Stetigkeit. Deutschland ist janitert. Das deutsche Volk hat keine Zeit zu Revolutionen. Das deutsche Arbeiterium muß schreien für seine Unterbrüder. Die Sozialdemokratie, die uns den sozialistischen Staat bringen wollte, unterschreibt — eine blutige Fresse des Schicksals — den Dawes-Pakt, den Young-Plan, alle jene teuflischen Diktate der Weltfinanzen, die alle in Sozialismus ein Ende machen mühten.
Deutschland sinkt aufs neue in schweigende Lethargie. Die große Pause beginnt zwischen den Akten... Aber schon schmettern erneut Signale. Der dritte, der letzte Akt beginnt. Die Revolution erwacht aufs neue. Ihre Gegner sind die gleichen geblieben: Die Trümmer einer sterbenden bürgerlichen Welt und die ziellosen Organismen einer marxistischen Konstruktion stehen hindernd auf ihrem Weg. Doch mehr und mehr wird das unklare Gefühl der jungen Deutschen in allen Lagern zu der klaren Erkenntnis, daß der Wirtswart, der Zufall der bisherigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen „Ordnung“ nur ein sich lösender Ausdruck einer tiefergehenden Umgestaltung ist, die revolutionären Wehen einer neuen Weltanschauung. Mehr und mehr wird es das Wissen größerer Kreise, was das Fühlen der Massen des deutschen Volkes längst schon ist, daß jene Versuche, die alte „Ruhe und Ordnung“ des 31. Juli 1914 wieder einzuführen, teils dumme, teils verbrecherische, in jedem Fall aber verneinliche Reaktionen sind, da mit dem 1. August 1914 eine Revolution ausbrach, die in schwersten Erschütterungen und Kämpfen eine neue Welt erschaffen läßt, die jene durch die französische Revolution geschaffene Welt nach 17-jährigem Bestehen ablöst und überwindet.

Aus Ahnung ist Erkenntnis, aus Erkenntnis ist Bewußtheit geworden. Er mißbraucht und viel mißhandelt sammelt sich die junge Front zum letzten verzweifeltsten Versuch. In schwerer Arbeit stampfen einige hundert Männer hunderttausende von Menschen aus der Erde. Bewußte Deutsche! Formieren sie neu, richten sie, stellen ihr Auge auf andere Blickweite — und dann geht die Front wieder in Stellung. Bewußt getrennt von Marxismus und Reaktion sammelt sich das deutsch gebliebene junge Deutschland unter den Fahnen des Nationalsozialismus. Hier marschiert der erwachende deutsche Sozialismus neben dem wiedererstandenen deutschen Nationalismus. Hier findet das 20. Jahrhundert seinen letzten Sinn, seine endgültige Deutung, seine programmatische Klarheit. Der dritte Akt der deutschen Revolution hat zum Siege geführt. Wir stehen wieder auf der Bühne des Lebens. Das Chaos läuft aus in unserer Form. Wir geben dem Jahrhundert die sinnvolle Gestalt. Es sinkt der Unwert, getroffen vom Schwertschlag einer neuen Wertung. Aus dem Widerstand der Vergangenheit wird der Sinn der Gegenwart und Zukunft. Die Revolution ist zu Ende. Der Nationalsozialismus hat gesiegt. Ueber Deutschland flattern unsere Fahnen.

So fühlten wir Jungen den Herzschlag der deutschen Revolution poden. Und heute empfinden wir demütigstolz die Auserwähltheit mitkämpfen, mühsigen zu dürfen den Kampf des 20. Jahrhunderts und jetzt handfand sich erfüllen zu sehen, den Sinn des Krieges und unseres Kampfes:
Das Dritte Reich.

Ehrenwörter!!

Dramatischer Abbruch der Militärgerichtsverhandlung in Wien. — Vernehmung Dr. Rieths und Dr. Schuschniggs abgelehnt

auf dessen Befehl. Der Angeklagte erklärte sodann, daß er dem Bundesheer bis zu seiner Entlassung wegen verbotener Betätigung für die Nationalsozialistische Partei bis zum Jahre 1932 angehört habe. Zulezt sei er Stadtwachmeister gewesen.
Planetta gab nun eine genaue Darstellung seiner Anordnungen. Am Vormittag des 25. Juli um 5 Uhr früh begann er die ihm als Truppführer unterstehenden Leute zu verständigen, sei er jeweils einer Aktion in einer Turnhalle im 7. Bezirk sich einzufinden hätten. Um 11.30 Uhr kam er selbst in die Turnhalle. Um 12.45 Uhr zichen sie dann mit Kraftwagen vor das Bundeskanzleramt. Sein Kraftwagen war der letzte, und als er dort ankam, war die Wache bereits überwältigt. Planetta schilderte dann eingehend, wie er die Schäfte auf den Bundeskanzler abgeben habe. Als er den Kanzler niederstürzte, sei er sofort aus dem Zimmer gelaufen, um Verbandswatte zu holen. Am Schluß seiner Vernehmung erklärte Planetta, es tue ihm sehr leid, daß er den Bundeskanzler erschossen habe.

Der Prozeß nahm nunmehr bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber eine aufsehenerregende Wendung.
Es kam zunächst das Abkommen zwischen den Aufständischen und den eingeschlossenen Regierungsmitgliedern auf freien Abzug zur Sprache. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: Hat bei der Uebereinkunft Minister Fej schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt? Angeklagter: Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blut liegen sehen. Auch Minister Neufädler-Stürmer hat durch Fej von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fej hat auch an das Heeresministerium um 14.30 Uhr telefoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Minister Fej hat erklärt, daß diese Sache „dienstlich“ beigelegt werden solle; dies sei auch der Wunsch des Kanzlers. Minister Fej habe auch sein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien

Abzuges, an den keine Bedingung geknüpft war, gegeben. Der Angeklagte Holzweber erklärte noch, daß er angenommen habe, die ganze Aktion sei legal.
Minister Fej erklärte bei seiner darauffolgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei; er habe

das freie Geleit mit Soldatenehrenwort zugesichert wenn die Putzfrauen die Waffen strecken. Zu dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt. Die Verteidiger beantragten die Vernehmung des Gefandten Dr. Rieth. — Minister Fej schloß die schon bekannten Ereignisse von der Belegung des Bundeskanzleramtes und die verschiedenen Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler, dessen letzte Worte gelaunt hätten: „Rein Blutvergießen, es soll Frieden gemacht werden!“ Der Minister fuhr fort: Am späteren Nachmittag ist dann Minister Neufädler-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramtes erschienen und hat im Namen der Regierung ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Freier Abzug ohne Bedingungen
Vorsitzender: Sind an diesen anderen Fall Bedingungen geknüpft worden?
Minister Fej: Nein. Ich wurde dann neuerdings auf den Ballon geholt, um mit Minister Neufädler-Stürmer zu sprechen. Es ist dann noch mehrfach verhandelt worden.
Vorsitzender: Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgegeben worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei?
Minister Fej (lebhaf): Nein! Der Minister schilderte dann den bekannten Hergang der Herbeiführung des damaligen deutschen Gefandten Dr. Rieth, woran der Vorsitzende fragte: Haben Sie sich dafür eingesetzt, daß das Uebereinkommen eingehalten

Minister Fej erklärte bei seiner darauffolgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei; er habe

das freie Geleit mit Soldatenehrenwort zugesichert wenn die Putzfrauen die Waffen strecken. Zu dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt. Die Verteidiger beantragten die Vernehmung des Gefandten Dr. Rieth. — Minister Fej schloß die schon bekannten Ereignisse von der Belegung des Bundeskanzleramtes und die verschiedenen Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler, dessen letzte Worte gelaunt hätten: „Rein Blutvergießen, es soll Frieden gemacht werden!“ Der Minister fuhr fort: Am späteren Nachmittag ist dann Minister Neufädler-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramtes erschienen und hat im Namen der Regierung ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Freier Abzug ohne Bedingungen
Vorsitzender: Sind an diesen anderen Fall Bedingungen geknüpft worden?
Minister Fej: Nein. Ich wurde dann neuerdings auf den Ballon geholt, um mit Minister Neufädler-Stürmer zu sprechen. Es ist dann noch mehrfach verhandelt worden.
Vorsitzender: Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgegeben worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei?
Minister Fej (lebhaf): Nein! Der Minister schilderte dann den bekannten Hergang der Herbeiführung des damaligen deutschen Gefandten Dr. Rieth, woran der Vorsitzende fragte: Haben Sie sich dafür eingesetzt, daß das Uebereinkommen eingehalten

wird! Minister Fey: Ich habe mich dafür eingesetzt und darauf hingewiesen, daß diese Vereinbarung getroffen wurde. Ein Verteidiger: Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufhänger freigelassen werden? Vorsitzender: Diese Frage lasse ich nicht zu. Minister Fey: Ich habe keinen Grund diese Frage nicht zu beantworten. Bezüglich dieser Vereinbarung habe ich weder mein Wort noch mein Soldatenwort gegeben, weil ich keine Vereinbarung treffen konnte. Diese Vereinbarung wurde zwischen Minister Reussädler, Stürmer und den Aufständischen getroffen. Ich habe lediglich als Dolmetscher fungiert. Richtig ist nur, daß der Angeklagte bzw. andere Aufhänger mich gefragt haben, ob sie sicher sein können, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, worauf ich erklärte: Ich glaube, daß sie sicher sein können. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich Fey das erkläre, daß die Gefangenen nicht freien Abzug bekommen haben, erwiderte der Minister: Später ist von Seiten der Regierungsmitglieder von dieser Bedingung gesprochen worden.

Darauf wurde

Minister Reussädler-Stürmer

vernommen. Dieser gab zuerst eine Darstellung des mit den Aufhängern zustande gekommenen Abkommens und sagte weiter: Als der Hergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschienene Bundesminister Schuschnigg gesagt: Da ergibt sich ja eine ganz neue Situation. Hier ist ja ein Mord geschehen. Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klarstellung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen.

Ein Verteidiger: Indefamiert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die

Zusicherung des freien Geleites gegeben

wenn von da an nichts geschieht; das steht einwandfrei fest. Bundesminister Reussädler-Stürmer: Ich möchte darauf hinweisen, daß ich mein Soldatenwort gegeben habe. Ein Soldatenwort gibt man Soldaten. Ich überlasse es dem Gericht, zu beurteilen, ob sich Soldaten so benehmen hätten, daß sie ärztliche Hilfe und geistlichen Beistand einem Todverwundeten verweigern.

Nachdem sodann noch Staatssekretär R a r-

winth, der Polizeipräsident Studl sowie der Diener, der bei der Erschießung des Bundeskanzlers dabei war, vernommen waren, beantragten die Verteidiger die Vernehmung des ehemaligen Gesandten Dr. Riehl und des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg. Nach 10 Minuten Beratung teilte der Vorsitzende mit, dieser Antrag sei abgelehnt. Die Verteidiger erklärten darauf, außer Stande zu sein, auf Grund ihrer Ueberanstrengung weiter zu verhandeln. Sie hätten um Unterbrechung des Prozesses, als der Vorsitzende trotzdem weiter verhandeln zu wollen erklärte, kam es zu einer sehr erregten Szene.

Die Verteidiger legten ihr Amt nieder.

Der Vorsitzende beantwortete diesen Schritt damit, daß er erklärte, er wolle Anzeige an die Rechtsanwaltskammer erstatten. Die Verteidiger erwiderten, sie würden das selbst tun. Mangels einer Verteidigung für die Angeklagten mußte der Prozeß unterbrochen werden. Es sind augenblicklich Verhandlungen im Gange, damit die Verteidiger ihr Amt Dienstag früh wieder übernehmen.

Die Verhandlung wird am Dienstag vor-

mittag um 9 Uhr fortgesetzt werden.

In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß von den 144 verhafteten Aufständischen nur gegen die ein Todesurteil gefällt werden wird, die unmittelbar als die Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß oder als die Hauptdelinquenten angesehen sind. Es besteht der Eindruck, daß die Regierung die Ablichtung hat, so weit als möglich Entlastungsmomente gelten zu lassen.

Am Mittwoch werden dann die übrigen Teilnehmer des Putzsches vor das Gericht gestellt werden. Das Gericht wird auch in den Landeshaupstädten zur Aburteilung der Aufständischen tagen.

Zwangsarbeitslager für „Minderbeteiligte“ in Oesterreich

Der Ministerrat beschloß Montag ein Zwangsarbeitsgesetz, das für sogenannte Minderbeteiligte an den Ereignissen vom 25. bis 28. Juli die Möglichkeit zur Ueberweisung in ein Zwangsarbeitslager und den Entzug des Vermögens vorsieht.

Todesurteil gegen Planetta und Holzweber

Dr. Dollfuß' letzte Worte — Das Häßel des Wiener Putzsches ungeleitet geblieben — Agreement für Papen kommt — Die internationale Presse über das neue Kabinett

Bk. Berlin, 31. Juli.

Dienstag vormittag wurde vor dem Militärgerichtshof die Verhandlung gegen die Aufhänger der in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Truppe, Otto Planetta und Franz Holzweber fortgesetzt und nachmittags beendet.

Beide Angeklagte wurden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Zu Beginn der Dienstagverhandlung wurden zunächst die militärischen und medizinischen Sachverständigen vernommen. Der medizinische Sachverständige erklärte auf eine Frage des Vorsitzenden, daß Dr. Dollfuß wohl verblutet sei, daß aber auch die sorgfältigste Pflege das Leben nur verlängert, aber nicht gerettet hätte. Damit war das Beweisverfahren beendet.

Der Verteidiger Holzwebers, Dr. Erich Führer, wurde während seiner Ausführungen mehrmals gerügt, weil er die Aufhänger als nicht minder vaterlandsliebend bezeichnete als die Anhänger der Unabhängigkeitsideologie, weil er die beiden Angeklagten mit Schlagwort verglich, der für das deutsche Volk gestorben ist. Im übrigen erklärte er, daß auch der Gerichtshof an das Soldatenwort gebunden sei, mit dem den Angeklagten nach dem Bekanntwerden des Todes des Bundeskanzlers freier Abzug zugesichert worden ist. Auch müsse der Wunsch des verstorbenen Kanzlers, es solle kein Blutvergießen mehr sein und Dr. Rintelen solle Frieden machen, geachtet werden.

In seinem Schlusswort bat Planetta Frau Dollfuß um Verzeihung; er habe Dr. Dollfuß nicht töten wollen. Holzweber erklärte, daß er am Mord unschuldig sei; „uns war der ausdrückliche Auftrag gegeben worden, es solle kein Blut fließen“. Wir glaubten, daß Dr. Rintelen sich im Bundeskanzleramt befinden werde, als wir eindringen; so wenigstens war uns am Tage vorher gesagt worden. Ich kann nur noch eines sagen, ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt.

Das Urteil

Das Standgericht verkündete dann um 13.45 Uhr das Urteil:

Planetta und Holzweber werden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Eine Klärung der Zusammenhänge und des Ursprungs des Aufstandes hat dieser Prozeß nicht gebracht. Immerhin aber zeigte das Verfahren des Militärgerichtshofes ein Bestreben, das Rückwärts auf die Hintergründe des Aufstandes zuläßt.

Schreckensregiment der Heim- und Ortswehren

Kugenzeugenberichte von Flüchtlingen

DD. Budapest, 31. Juli (Eigenbericht).

Flüchtlinge, die die österreichische Grenze überschritten, wissen davon zu melden, daß die letzten Tage in Oesterreich ein wahres Schreckensregiment der Heim- und der Ortswehren gezeigt haben. In den Reihen der Heimwehren befinden sich bekanntlich so viele Vorkadetten, daß die Regierung in einem Notgesetz eine Lösung dieser Vorstrafen beschloß.

Die 144 ehemaligen Bundesangehörigen und Polizeibeamten, die am 25. Juli das Bundeskanzleramt besetzt hatten und denen man in Kenntnis des Todes von Dr. Dollfuß freies Geleit zusicherte, wurden zunächst in die Marokkaner-Kaserne der Polizeikommandos gebracht. Von dort schaffte man sie in die Rotarreste der ehemaligen Fabrik Armbroster, wo sie den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt waren. Zum Teil handelte es sich hierbei um reine Racheakte, zum Teil verfuhr man, auf diese Art Geständnisse zu erpressen.

Am den Leiden seiner Gefährten ein Ende zu machen, legte der ehemalige Stabsfeldwebel des Bundesheeres, Planetta, ein 55jähriger Frontsoldat mit besten Führungszeugnissen, das Geständnis ab, er habe auf Dollfuß geschossen.

Die 14 Leute, die das Gebäude der österreichischen Rundfunkgesellschaft erklammert hatten, wurden nach Berichten ausländischer Kugenzeugen so mißhandelt, daß sie blutüberströmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellte weggetragen wurden. Nur vier wurden in die Gefängnisse eingeliefert; über den Verbleib der übrigen konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Man befürchtet, daß sie ermordet wurden.

100 Geiseln ermordet

Die Zahl der allein in Niederösterreich bei den Geiselaufhebungen Ermordeten wird von Seiten der Flüchtlinge auf 100 geschätzt. In Wien verschleppten Volkssoldaten der Heimwehr bekannte Nationalsozialisten und mißhandelten sie schwer. Auch dabei sind eine Reihe von Toten zu beklagen. Die Heimwehren stürmten Wohnungen und Bürosräume und verurteilten sie.

Diese Ausschreitungen wurden, wie die Flüchtlinge weiter berichten, im Lauf der letzten Tage in Oesterreich durch mündliche Berichte allgemein bekannt. Große Erregung in der Bevölkerung rief auch die Nachricht hervor, daß Heimwehren und Sturmtrupps in Steiermark ein Massaker veranfaßten, bei dem über 70 Personen ermordet sein sollen. Unter den am Pöchl-Daß Getöteten befinden sich eine Witvin und deren zwei Kinder.

In Kärnten wurde nach den Berichten der Flüchtlinge ein Befehl der Heimwehrführung bekannt. Er lautete:

„Die Nationalsozialisten sind zu bezimieren. Es gibt nur Kopf- oder Bauchschüsse.“

Tatsächlich wurden von Kugenzeugen außerordentlich viele Bauchschüsse festgestellt und es liegen zahlreiche Meldungen über Mordtaten vor.

Bei Raibing in Obersteiermark wurden vier Schwerverletzte erlängt. Nach einem anderen Bericht wurden 19 Verwundete zusammengetrieben und mit Maschinengewehren erschossen. In Klagenfurt wurden die beiden Brüder Fehner, bei denen man einen Sender fand, ermordet. Nationalsozialisten und Personen, die man als solche anah, wurden von der Heimwehr in Höfen oder Sälen zusammengetrieben, dann einzeln herausgeholt und erschossen.

Tauschik wieder Gesandter in Berlin

Wien, 31. Juli.

Bundesamtlich wird mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat Montag den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Ingenieur Tauschik, empfangen und teilte ihm mit, es erscheine ihm mit Rücksicht auf die allgemeine Situation wünschenswert, daß Staatssekretär Tauschik wieder die Führung der Gesandtschaft Berlin übernehme. Staatssekretär Tauschik erklärte, er werde sich dem neuen Bundeskanzler ebenso loyal zur Verfügung stellen wie dem verewigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Der Staatssekretär Tauschik wird schon nach Uebergabe des Amtes an den neuernannten Außenminister Berger-Waldenegg in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren und die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernehmen.

Joseph Reither — Bundesminister für Landwirtschaft

Zum Bundesminister für Landwirtschaft wurde Joseph Reither, der bisherige Landeshauptmann von Niederösterreich, ernannt. Damit erhöht sich die Zahl der christlichsozialen Minister auf 4. Ferner wurde zum Staatssekretär für Sicherheitswesen der bisherige Sicherheitsdirektor für Oberösterreich, Baron Hammerlein-Egord, ernannt.

„Arbeitsurlaub“ des Wiener Polizeipräsidenten Seydel

Polizeipräsident Dr. Seydel ist, wie amtlich mitgeteilt wird, „erkrankt“ und wird einen Urlaub antreten. Die Leitung der Bundespolizeidirektion in Wien wurde dem Bundespolizeipräsidenten Dr. Studl übertragen, auf den gleichzeitig die Amtsbezeichnung des Sicherheitsdirektors in Wien übergehen.

Starhemberg Führer der Vaterländischen Front

Nach einer Mitteilung des Bundeskommissars für Heimatsdienst, Adam, wird Vizekanzler Fürst Starhemberg die Leitung der Vaterländischen Front übernehmen. Damit ist das Erbe von Dr. Dollfuß zwischen Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Starhemberg geteilt worden.

Die Uebernahme der Vaterländischen Front durch Vizekanzler Fürst Starhemberg bedeutet eine weitere erhebliche Verstärkung der Heimwehrposition in Oesterreich.

Die internationale Presse zum Kabinett Dr. Schuschnigg

„Daily Telegraph“ stellt fest, daß dem neuen österreichischen Kabinett die ungünstige Persönlichkeit des kleinen Bundeskanzlers fehle. Die alten verborgenen Gegensätze blieben bestehen.

Der Pariser „Deuore“ glaubt, daß kein Minister des neuen Kabinetts das Vertrauen beim „österreichischen“ Volk genieße, daß Dr. Dollfuß befehlen habe. Man wolle auch nicht, wie lange der Waffenstillstand zwischen Starhembergs Anhängern und dem Bundespräsidenten Niklas dauern werde.

Das deutschsprachige Blatt des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Beneš, die „Prager Presse“, glaubt in der Person des neuen Bundeskanzlers eine Befähigung der Verständigung mit Berlin zu sehen, um sich dann in weitreichende Plana über die „Wiederherstellung der Macht der katholischen Kirche in Süddeutschland und die Wiederherstellung der Monarchie in Bayern und Oesterreich“ zu werfen. Auch die übrige tschechische Presse beschäftigt sich eingehend mit der durch Dr. Schuschnigg Ernennung stärker gewordenen Habsburgergefahr.

Erkrankung des Reichspräsidenten

Erste Besorgnis

Kreudel, 31. Juli (9.05 Uhr vorm.)

Der Herr Reichspräsident, der seit einigen Monaten an einer Blasenkrankung leidet, hatte in Kreudel wesentliche Erholung gefunden. In völliger geistiger Frische und erfreulicher körperlicher Verfassung erlebte er seine Dienstobliegenheiten und war noch Montag in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen. Eine leichte forderliche Schwäche, die seit einigen Tagen sich bemerkbar machte, hat jedoch in dieser Nacht zugenommen. Bei dem hohen Alter des Herrn Generalfeldmarschalls ist daher erste Besorgnis begründet. Die behandelnden Ärzte sind in Kreudel anwesend.

Zu Mittag wurde von den Ärzten folgende Mitteilung über das Befinden des Reichspräsidenten ausgegeben:

Der Herr Reichspräsident nahm am Vormittag einen Morgenbad ausserhalb des Bettes zu sich. Hierbei war er voller Teilnahme für seine Umgebung. Nach Mittag in das Bett trat ein ruhiger Schlaf ein. Fieber ist nicht vorhanden. Puls kräftig, zahlenmäßig erhöht. (gez.) Prof. Sauerbruch mit Dr. Krauß, Dr. Adam, Prof. Kauffmann.

Im Zustand des Herrn Reichspräsidenten ist um 17.15 Uhr keine Verschlechterung eingetreten. Zu Mittag erfolgte eine geringe Nahrungsaufnahme. Kein Fieber. Puls zufriedenstellend. Für die behandelnden Ärzte

gez. Dr. Sauerbruch.

Englands Anteilnahme

London, 31. Juli.

Die Nachricht von dem ersten Befinden des Reichspräsidenten Hindenburg erregt in der gesamten Öffentlichkeit die größte Teilnahme. Alle Blätter veröffentlichen auf der vordersten Seite Bilder des in England hochgeachteten und verehrten Marschalls und drücken angesichts des hohen Alters des Reichspräsidenten Besorgnis aus.

Geß-Niede

wird am 2. August wiederholt

Der Deutsche Rundfunk zum Tage des Kriegsbeginns

Berlin, 31. Juli.

Am 2. August jährt sich zum zwanzigstenmal der Tag des Kriegsausbruchs. Der Deutsche Rundfunk überträgt aus diesem Anlaß in der Zeit von 19 bis 19.35 Uhr Ausschnitte aus der großen Friedensrede des Reichsminister Geß, gehalten am 8. Juli dieses Jahres in Königsberg und gerichtet an die Frontsoldaten aller Länder.

Wehren

Württemberg

Die Ursache des „Condor“-Absturzes

Tuttlingen, 31. Juli.

Die Untersuchung über die Ursache des Flugzeugabsturzes bei Tuttlingen durch das Luftamt Stuttgart wurde am Samstag fortgesetzt im Beisein von zwei Vertretern der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt...

Die Ursache der Bruchfläche des Aufschluß-Rappens hat nicht das geäußerte, förmige Aussehen eines normalen Bruches, sondern ist glatt und schwarz...

Das Bruchstück wurde von der Kommission zur näheren Untersuchung der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt überwiesen, um, wenn möglich, aus der Natur dieser abnormen Bruchfläche Schlüsse auf den Ursprung zu ziehen...

Seuriges Ende einer Ferienfahrt

Tödlischer Unfall bei Buchau a. F.

Buchau a. F., 31. Juli. Am Sonntag nachmittag 4 Uhr wollte Lehrer Anselm und seine Frau von Buchau aus mit dem Motorrad in die Ferien fahren. Auf der Straße zwischen Schuffenried und Otterswang kam ihnen ein Auto entgegen...

15jährige Mädchen verbrannt

Bermuthshausen, W. Mergentheim, 31. Juli. Freitag früh verunglückte die 15jährige Tochter des Landwirts Bergmann auf schroffe Weise. Das Mädchen war mit Einlöcher von Apfelgelee beschäftigt...

Mit gestohlenen 50 RM. ins Blaue

Hemiglofen-Ronnenbach, W. Litzmann, 31. Juli. Ein frecher Diebstahl wurde in den letzten Tagen in einer hiesigen Wirtschaft begangen. Ein Gast beobachtete, wie nach vorausgegangenem Geldwechsel ein Fünfsigmarkechein in die Kasse gelegt wurde...

Schwäbische Chronik

Steueraffekt Buedenberger von Leutkirch wurde auf seinem Motorrad von einem entgegenkommenden Auto gefolgt und kam zu Fall. Er zog sich dabei einen doppelten Knöchelbruch zu.

Wärkte im August 1934

- 8. August: Calw, Viehmarkt
13. August: Ergenzingen: Schweinemarkt
15. August: Egenhausen, Krämer- u. Viehmarkt
24. August: Nagold, Vieh- u. Zuchtviehmarkt
24. August: Dorsetten, Krämer- u. Viehmarkt
30. August: Pfalzgrafenweiler, Viehmarkt.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 1. August 1934.

Sittlerworte: Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation.

Dienstnachrichten: Der Herr Reichshaltthalter hat im Namen des Reichs eine Fortmeisterstelle bei der Forstdirektion dem Oberförster Schlipf in Baiersbronn übertragen.

Dienstverledigungen: Die Bewerber um die Oberförsterstellen Hübel und Baiersbronn haben sich binnen 10 Tagen bei der Forstdirektion zu melden.

Vom Rathaus

Öffentliche Sitzung des Gemeinderats morgen Donnerstag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr.

Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse

Verteilung zum Abbruch eines Zwangsvergleichs: Amtsgericht Calw: Kitzmann, Michael, Tagelöhner, Oberreichenbach; Amtsgericht Freudenstadt: Sauls, Johannes, Dornsetten; Amtsgericht Herrenberg: Ströbäcker, Hugo und Christine, Unterjettingen; Cipper, Jakob und Friedrike, Vöschelbrunn; Hammer, Friedrich und Sophie, Oberjettingen; Hiller, Gottlob und Luise, Christine, Möhlingen; Amtsgericht Horb: Müller, Joachim, Vöschelbrunn.

Gruß: Heil Hitler!

Grüßvorschriften des NSDAP.

Der NS. Deutsche Frontkämpferbund hat seine Mitglieder erneut auf die Grüßvorschriften hingewiesen, die für die Bundesmitglieder gegenüber den Angehörigen der Reichswehr, der Polizei, des Arbeitsdienstes, der P.D., der SA. und SS. mit allen Nebenformationen, der Fliegerrei, des Ruffhäuserbundes, des Roten Kreuzes und der Technischen Nothilfe bestehen.

Der Gruß sei der Deutsche Gruß, die Grußform sei kameradschaftlich. Sie schließe Straffreiheit gegenüber älteren und verdienten Angehörigen anderer Formationen des Bundes nicht aus. Der Frontsoldat erwarte andererseits, daß die Jugend ihm in Gruß zuvorkomme.

Anhalten von Kraftfahrzeugen ist verboten

Da die Anhalte, daß Zivilpersonen und Angehörige von Verbänden Kraftfahrzeuge am Tage oder in der Nacht durch Winken mit der Hand oder mit roten Lampen zum Halten zu bringen versuchen, um mitgenommen zu werden, einen immer arbeitslosen Umfang angenommen hat, wird darauf hingewiesen, daß dieses Anhalten eine schwere Verkehrsgefährdung darstellt und insofern unzulässig ist.

Das Anhalten von Kraftfahrzeugen bei Dunkelheit durch rote Signallampen ist ausschließlich den Polizeiorganen zu.

Auch am Tage dürfen Kraftfahrzeuge nur von Polizeiorganen angehalten werden. Die Polizei- und Gendarmeriebeamten werden gegen das unbedingte Anhalten von Kraftfahrzeugen in Zukunft einschreiten. Die Kraftfahrer werden gebeten, derartige Zeichen, soweit sie von anderen als Polizeibeamten gegeben werden, unbeachtet zu lassen und etwaige Störungen des Verkehrs durch Unberechtigte zur Anzeige zu bringen.

Preisgekürzte Gesangvereine

- Seim 33. Allgemeinen Liedertag des Schwäbischen Sängerbundes in Heilbronn wurden nachstehende nachbarliche Gesangvereine wie folgt bewertet:
Abteilung I Einfacher Volksgesang, Bewertung gut: Aihengstett, Liebertanz; Schönbürg, A. Keunenbürg, Germania.
Abteilung II gehobener Volksgesang, Bewertung vorzüglich: Herrenberg, Liebertanz, Bewertung gut: Calmbach, Liebertanz; Höfen a. Enz, Sängerbund; Keunenbürg, Liebertanz-Freundschaft; Unterjettingen, Gesangverein.
Abteilung III Einfacher Kunstgesang, Bewertung vorzüglich: Wildbad, Liebertanz, Bewertung gut: Calw, Liebertanz.
Abteilung IV Schwieriger Kunstgesang, Bewertung gut: Birkenfeld, Sängerbund.

Neubulach. Im Spinger Tunnel bei Morsheim wurde vorgestern früh 5 Uhr eine verkrüppelte weibliche Leiche aufgefunden.

Freitod

Die Hinrichtung an Planetta und Holzweber hingerrichtet Wien, 31. Juli.

Räthlicher Gastod Drei Menschen getötet

Ymenau, 31. Juli. Ein Gasmangeld forderte in der Nacht zum Dienstag in Ymenau drei Tote.

Generalversammlung

Oberthalheim. Am letzten Sonntag, nachmittags 3 Uhr hatte der hiesige Darlehensverein im Gasthaus zum Kaiser seine jährliche Generalversammlung.

Mitglied ist durch Tod ausgeschieden. Der Rechner Bürgermeister Zink gab hernach Rechnung und Bilanz bekannt. Die Bilanz schließt mit einem für die heutigen Verhältnisse guten Reingewinn ab. Derselbe wird zu 4 Proz. Dividende, 300 Mark Betriebsrücklage und der Rest zum Reservefonds Verwendung finden.

Von der Warter Höhe

Wart. Mitte letzter Woche wurde auch in unserer Gemeinde der festlich geschmückte Erntewagen in feierlicher Weise eingeholt und auf den Dorflah geleitet. Die ganze Bevölkerung und die Kurpöste hatten sich eingefunden.

Ein litauisches Dementi

Kowno, 31. Juli. Die litauische Telegraphenagentur erklärt, daß Gerüchte über eine Auffindung des Remer'schen Landtages vollständig unzutreffend seien.

Butschgerüchte in Spanien

Madrid, 31. Juli. Die Gerüchte, die schon seit längerem über einen sehr bald geplanten Umsturzversuch im Umlauf sind, bekamen jetzt neue Nahrung.

Zedeburteil gegen leitende Ingenieure einer Sowjetfabrik

Moskau, 31. Juli. In einem Prozeß gegen deutsche Ingenieure der Real-Maschinenfabrik in Swoedlowitz, denen die Anlage verschiedener Sabotageakte sowie Brandstiftung vormalig, wurden fünf Todesurteile gefällt.

Planetta und Holzweber hingerrichtet

Die Hinrichtung an Planetta und Holzweber ist am Dienstag nachmittag im Hof des Landesgerichts durch den Strang vollzogen worden.

Räthlicher Gastod

Ein Gasmangeld forderte in der Nacht zum Dienstag in Ymenau drei Tote.

Generalversammlung

Oberthalheim. Am letzten Sonntag, nachmittags 3 Uhr hatte der hiesige Darlehensverein im Gasthaus zum Kaiser seine jährliche Generalversammlung.

Schwarzes Brett Parteilantl. Nachdr. verb.

Tagesbefehl an die SA.

Berlin, 31. Juli. Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

Am 1. August ist der SA-Urlaub zu Ende. Mit diesem Tage setzt der volle Dienstbetrieb wieder ein; gleichzeitig entfallen alle mit dem Urlaub zusammenhängenden Einschränkungen, z. B. bezüglich der Arbeit in Städten, des Tragens des Dienstanzugs usw.

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland! Der Chef des Stabes: Luze.

An die Ortsgruppen und Stützpunkte

Tätigkeitsberichte mit Arbeitsplan für den kommenden Monat, sowie Vierteljahresmeldung nach dem Muster des Gauamtsblatts Vierterung: 13/34, sofort einleiten.

Reiseleitung der NSDAP, Nagold, Kreisgeschäftsführung.

Betr. Auszubildende der Amtswalter

Anlässlich der 20. Wiederkehr des Kriegsausbruchs, findet am Donnerstag, den 2. August, abends ein Festgottesdienst statt. Die Ausbildung der Amtswalter wird deshalb auf Freitag, den 3. August verlegt.

NS-Frauenchaft

Heute Mittwoch abend 9 Uhr wichtige Besprechung im Löwen. Es wird erwartet, daß jedes Mitglied ershinkt. Freitag mitbringen, ebenfalls Löse, da Gewinnliste eingelehen werden kann.

Ein litauisches Dementi

Die litauische Telegraphenagentur erklärt, daß Gerüchte über eine Auffindung des Remer'schen Landtages vollständig unzutreffend seien.

Butschgerüchte in Spanien

Die Gerüchte, die schon seit längerem über einen sehr bald geplanten Umsturzversuch im Umlauf sind, bekamen jetzt neue Nahrung.

Zedeburteil gegen leitende Ingenieure einer Sowjetfabrik

In einem Prozeß gegen deutsche Ingenieure der Real-Maschinenfabrik in Swoedlowitz, denen die Anlage verschiedener Sabotageakte sowie Brandstiftung vormalig, wurden fünf Todesurteile gefällt.

Zeitungsverbot wegen grober außenpolitischer Taktlosigkeit

Berlin, 31. Juli.

Die „Deutsche Wochenchau“ wurde auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wegen grober außenpolitischer Taktlosigkeit in der Nummer 30 vom 29. Juli auf 8 Tage verboten. Das Verbot beginnt mit Dienstag, dem 31. Juli, und endet am Mittwoch, den 8. August d. J.

Italienische Fahnenflüchtige

Paris, 31. Juli.

In der Nacht zum Dienstag meldeten sich zwei italienische Soldaten des 58. italienischen Infanterieregiments, das im Tal von Costa Ubione abhält, bei dem französischen Gendarmereiposten Moutiers, in den Alpen. Beide Fahnenflüchtige wurden, nachdem ihnen die Waffen abgenommen worden waren, nach Innenfrankreich abgeschoben.

Bred verloren?

Vorübergehende Fundverbindung hergestellt
gy. Neuhof, 31. Juli.

Der Leiter der amerikanischen Südpolexpedition, Admiral Byrd, hat drahtlos gebeten, ihn von seiner Hütte auf dem Eis des Ross-Meeres abholen zu lassen. Die ursprüngliche Absicht, dort bis September oder Oktober auszuweichen, ist aufgegeben worden, weil der Entdecker einen „schlechten Arm“ hat und weil die ihm zur Verfügung stehende Radio-Ausrüstung nicht ausreicht. Die zur Hilfeleistung aufgebrochene Gruppe von fünf Männern mußte jedoch nach Bewältigung einer Strecke von 80 Kilometern umkehren, als man sich noch ungefähr 120 Kilometer vom Ziel entfernt befand. Die Dunkelheit des antarktischen Winters, die beständigen Schneefürne und die bittere Kälte machten ein weiteres Vordringen unmöglich.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 31. Juli 1934

Sugetrieben Innerekauf	Ochsen 30	Bullen 40	Jungbullen 202	Rübe 184	Färten 130	Fresser 437	Rälber 1338	Schweine 1776	Schafe —
	1	7							
			31. 7.	30. 7.				31. 7.	30. 7.
Ochsen									
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes			26-28	—				24-27	23-26
1. jüngere			22-24	—				20-22	20-22
2. ältere			20-22	—				19-20	17-20
b) lottige vollfleischige			—	—				—	—
c) fleischige			—	—				—	—
d) gering genährte			—	—				—	—
Bullen									
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes			26-28	—				46-39	35-38
b) lottige, vollfleischige oder ausgemästete			23-27	—				30-34	28-33
c) fleischige			22-25	22-24				24-25	21-20
d) gering genährte			19-21	19-21				21-23	18-20
Rübe									
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes			21-24	—					
b) lottige, vollfleischige oder ausgemästete			13-17	—					
c) fleischige			9-10	—					
d) gering genährte			7-8	—					
Färten (Ralbinnen)									
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes			20-22	29-31					
Fresser (Ralbinnen)									
a) beste Mast- und Saugfäher									
b) mittlere Mast- u. Saugfäher									
c) geringe Saugfäher									
d) geringe Rälber									
Rälber									
a) beste Mast- und Saugfäher									
b) mittlere Mast- u. Saugfäher									
c) geringe Saugfäher									
d) geringe Rälber									
Schweine									
a) fleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht								50	45-46
b) vollfleischige von etwa 240-300 Pfd. Lebendgewicht								48-50	45-46
c) vollfleischige von etwa 200-240 Pfd. Lebendgewicht								48-50	44-46
d) vollfleischige von etwa 160-200 Pfd. Lebendgewicht								47-49	43-46
e) fleischige von 130-160 Pfd. Lebendgewicht								44-46	41-42
f) unt. 130 Pfd. Lebendgewicht								—	—
g) Sauen								30-40	—

Stuttgarter Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Auch in der abgelaufenen Woche hat sich das Geschäft in Brotgetreide nur in engen Bahnen bewegt. Für gute Braugerste besteht Nachfrage. Futtermittel sind gefragt. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Abschlüsse in Roggen ab 15. Juli, in Weizen ab 15. August becheinigungspflichtig sind. Die Becheinigungsformulare können von der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft, Stuttgart, Marienstraße 33, bezogen werden. Es notierten je 100 Kilogramm: Weizen Durchschnittsqualität, alte Ernte, 76 bis 77 Kilogramm, Festpreis 20.10. Großhandelspreis 20.50 bis 21. Roggen N. XV. durchschnittliche Beschaffenheit, gesund, trocken, Erzeugerpreis 16.10. Braugerste,

neue Ernte 20.50 bis 21.50. Futtergerste G. VII Erzeugerpreis 15.10, G. VIII 15.40. Hafer, alte Ernte 18 bis 19.50. Weizenheu neu 10 bis 10.50. Kleehheu neu 11 bis 12, drahtgepreßtes Stroh 3 bis 3.50 M. **Rechnotierung:** Preise für 100 Kilogramm zusätzlich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen: Weizenmehl Type 563 Inland (entspr. Spezial 0) 29.25, Type 405 Inland (entspr. 60) mehr 3.—, Type 1600 Inland (entspr. 3er) weniger 7.—, Roggenmehl Type 997 (75prozentige Ausmahlung) 24.—; Mühlennachereignisse: Weizen-Rohmehl 17.—, Weizen-Futtermehl 12.50, feine Weizenkleie 11.50, grobe Weizenkleie 12 M. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der Reichsmühlenschlußverein maßgebend.

Schweinemärkte. Kalen: Milchschweine 11 bis 16.25 M. — Oberriensfeld: Milchschweine 13-17 M. — Riedlingen: Milchschweine 11 bis 18, Mutterchweine 90-110 M. — Tübingen: Milchschweine 10-18 M. — Ulm: Milchschweine 13-18 M.

Riedlinger Viehmarkt. Verbe 400-500 Ochsen 200-310, Färren 140-290, Zuchtfärren 280-480, Rugsfäher 180-230, Kalbinnen 150-400, Jungvieh 50-160 M.

Fruchtpreise. Kalen: Kernen 10.50, Weizen 10.05 bis 10.50, Haber 10-10.30 M. — Württemberg: Weizen 10.50, Hafer 10 M. — Baden: Kernen 11.10 M. — Rüdlingen: Weizen 8.30-8.50, Weizen 10.50-10.80, Haber 9.50-10.50, Gerste 10 M.

Zeitschriftenchau

Württemberg
Monatschrift im Dienste von Volk und Heimat
Das Juliheft, reich bebildert mit wertvollen Beiträgen namhafter Heimatdichter wie August Lämmle, Wilhelm Schuffen u. A. in es schienen. Des 50. Geburtstages von Theodor Knapp-Tübingen wird in einem erinnerungsreichen Aufsatz gedacht. Wie es schon Müllers getan, befragt August Lämmle, die schöne Stadt im Tauberggrund Bad Mergentheim, Hans Schwentel schreibt in breiterem Rahmen über „Natur und Kunst in der Landschaftsgestaltung“ kleinere Skizzen beschließen das Heft.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Geleitet von: Jakob Romann, Straßenwart a. D. 71 Jahre, Bisingen / Louis Schleichler 67 Jahre, Neudorf a. D.

Voraussetzliche Witterung: Die Luftdruckverteilung ist recht ungleich geworden. Am Donnerstag und Freitag ist zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen Hermann G. H. Nagold, Verlag: „Gesellschaft“ G. m. b. H., Trud: G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser) Nagold. D. U. d. I. Nr. 2500

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Edhausen, den 30. Juli 1934



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann und treubestorgten Vater, Schwiegervater und Onkel

Christian Braun
Tuchmacher

nach langem Krankenlager im Alter von 66 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer
die Gattin: Magdalene Braun geb. Feuerbacher
der Sohn: Hans Braun, Ratsschreiber
und Frau Berta geb. Walz, Besigheim.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/2 Uhr.

Rohrdorf, 31. Juli 1934



Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten geben wir die Mitteilung, daß unser lieber

Rösle

nach langer Leidenszeit heute früh im Alter von 17 Jahren unerwartet rasch heimgehen durfte.

In tiefem Leid:
Familie Jacob Harr.

Beerdigung: Donnerstag 1 1/2 Uhr.

Dentist Holzinger
bis 15. August verreist.

Die günstige Gelegenheit meines

Saisonschluss-Verkaufs

in sämtlicher Sommerkleidung zu äußerst billigen Preisen sollte von jedermann ausgenützt werden

Christ. Theurer
Herren- und Knaben-Bekleidungshaus

Schönbrunn, 31. Juli 1934

Todes-Anzeige

Schmerz erfüllt machen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber

Walterle

im Alter von 3 1/2 Jahren von uns genommen wurde. In tiefer Trauer:
Hermann Stöckinger und Frau Martha geb. Brösamle.

Beerdigung Donnerstag mitag 1 Uhr.

Esringen, 1. August 1934.



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns von hier und auswärts beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Maria Nikolaus
geb. Schmied 1785

zuteil wurde, die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, sowie für die Kranzspenden, den Altersgenossen und -genossinnen und den erhebenden Gelang des Gelangvereins, sagen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Nikolaus.

Gute Allg. Stangenläse
90% Fett per Pfd. nur 27 G.
Streichläse o. Ninde p. Pfd. 34 G.
versendet 1214

Karl Bärle, Wollerei in Hauers
Bärle, Wollerei.

Sommer-sprossen
werden, wenn also waschen, durch
Stiche 3 beidseitig
Preis RM 1.60, 2.70
Organ Pickel, Mitterer Stiche 2
Arztlich empfohlen. Lada 20
nicht Lager in 22.000 Stück

Dr. H. Hollaender 100

+ Sommersprossen! - Warzen!
alle läst. Haare, Leberflecken, Hauterhöchungen, P. del und Mitesser sowie Hühneraugen, Hornhaut, Frostbeulen usw. entfernt unter Garantie für immer. Bitte Fischer. Bin jeden Montag in Nagold, Freudenstädterstraße 32.

Lüchtiger selbständiger
Möbelschreiner
kann sofort eintreten bei
Fr. Lamparter, Schreiner
Halterbach. 177

Esringen, 1. August 1934.



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei der Krankheit und beim Tode unserer lieben Entschlafenen

Christiane Koller
geb. Dengler 1784

erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Arbeitsfreudige

Herren und Damen
mit guten Umgangsformen, die sich auf ethische, reelle Art eine

gesicherte Existenz
schaffen wollen, gesucht. Praktische Einarbeit durch Fachkräfte.

Hohe Provisionen, Bewerbsauftrag, mögliche Kaszierung. Bei Bewerbung letzte Zufolge, event. Kaszierung. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1774 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Altmürt. 1788

Doppelbeuten
mit Seitenwandfütterung neu, liefert ab Altensteig zu M 35.— gegen bar oder Kont.

Karl Henßler senior
Eisenhandlg., Altensteig.

Was weißt du von deinen Vorfahren?

Das Ahnenbüchlein zu 60 G.
Die Ahnentafel zu 12 G.
will dir Erleichterung und Wegweiser dazu sein.

Stets vorrätig bei
G. W. Zaiser

Zur Einmachzeit:

Das echte
Brenners Original-Salzig-Pergament
in 1 und 2 Pfg.-Packung

Brenners
Einmach-Flachpackung
„Alles zur Hand“
Einmach-Cellophan
Sterilophan
Frucht-Etiketten
echtes Pergament, endlos
Couponringe
aus dem Fachgeschäft
G. W. Zaiser
Schreibwaren



den 1. August 1914

Milchschweine 11
 in Feld: Milchschweine 12
 in: Milchschweine 13
 0-110 M. — Zus.
 —18 M. — Urt.

Pferde 400-900
 140-290, Zuschlag
 180-230, Kalbinnen
 160 M.

ern 10.50, Weizen
 10-10.30 M. — C.
 hafer 10 M. — D.
 —Märtingen: D.
 10.50-10.80, Safer
 M.

nschau

berg

von Rolf und Heime
 bert mit wertvoller
 matrischisteller wie
 Schullen u. A. in er
 stages von Theodor
 in einem erinnerungs-
 die es schon Mühe
 mie, die schöne Stadt
 Mergentheim, Ham-
 terem Rahmen über
 andschaftsgestaltung
 n das Zeit.

angegebenen Bücher
 Buchhandlung G. W.
 ngen entgegen.

Strassenwart a. D.
 Louis Schlegler
 adt.

ng: Die Lustbräu-
 ch geworden. Für
 ch zu gewitterdrun-
 worten.

antwortlich für die
 hlich der Anzeiger
 Verlag: „Gesell-
 und: G. W. Jaiser
 (Jäger) Kogold.
 R. 2500

umfaßt 6 Seiten

nger
 list.

eit meines

kaufs

ildung
 Preisen
 üßt werden

rer
 unghaus

ersprossen! — Warze
 are, Leberflecken, Haut-
 del und Mitteil-
 nerungen, Hornha-
 um, entfernt und
 r immer Lina Fisch-
 Montag in Kogol-
 strasse 32.

ger selbständiger
 eltschreiner

sofort eintreten bei
 arter, Schreiner
 177

Einmachzeit:

schle
 Original-
 Pergament
 und 2 Bz. Packung
 Flachpackung
 zur Hand“
 Cellophan
 phan
 Etiketten
 Pergament, embli-
 ringe
 dem Fachgesch.
 W. Jaiser
 schreibwaren

1. August 1914 Schicksalstag der Weltgeschichte

Der Ausbruch des Weltkrieges vor 20 Jahren

Der Ausbruch

Wanzig Jahre sind verfloßen, seit das deutsche Volk aus tiefstem Frieden zu den Waffen gerufen wurde. Es ist schwer, die Wirkung zu schildern, die der Befehl zur Mobilmachung auf die damalige geruhlsame Zeit ausgeübt hat. Jeder war eingesponnen in den Kreis seiner eigenen kleinen Sorgen und Wünsche, jeder lebte dem Tag und seinen Hoffnungen. Was waren nun plötzlich all die gewichtigen Pläne, wo man die Sommerferien verbringen wollte, wie man sein Geschäft erweitern konnte, was aus dem heranwachsenden Jungen würde, ob man sich wohl ein kleines Sommerhäuschen bauen könnte — — — Wie mit eiserner Faust griff das Schicksal in dieses Spielzeug der Gedanken. Blühschnell standen die großen Zusammenhänge des Daseins „Heimat“ — „Deutschum“ vor Augen, umbrandet von Haß und Vernichtungswillen, bedroht durch feindselige Übermacht.

Wie aus einem Traum schreckte das Volk empor. Aber das bedängstigende Wort „Krieg“

gebildet war oder das Kriegsdienstalter überschritten hatte, meldete sich zu den Waffen. Keinen duldete es zu Hause, auch wenn das Haar schon erbleicht war oder dem Körper die Kraft der Strapazen mangelte, irgendwie wollte jeder der bedrohten Heimat-erde beistehen.

In der deutschen Jugend, die noch in den Schulbänken gefangen war, lebte der heiße Wunsch, rasch erwachsen zu sein, um mit

hinausziehen zu dürfen — er sollte für viele in tragischer Weise in Erfüllung gehen. In Berlin war das kaiserliche Schloß von Menschenmassen umbrandet. Es war ein Einbruch tiefster Erschütterung, als der Kaiser auf den Balkon trat und in seiner Ansprache den berühmten gewordenen Satz prägte: „Ich kenne keine Parteien mehr. — Ich kenne nur noch Deutsche!“

Schleichwege der Diplomatie Das Vorbild zum großen Weltbrand

In den Dokumenten, die von der russischen Regierung nach Sturz des Zarenreiches veröffentlicht wurden, befand sich auch ein Brief Poincarés, des damaligen Präsidenten der französischen Republik, an den zaristischen Außenminister Sazanow. Dieser Brief schloß mit den Worten: „Wir gehen soweit, wie Rußland es wünschen wird. Der nächste Konflikt wird nicht vorübergehen, wie der letzte, sondern es wird den Krieg geben.“

So sah es im Hintergrunde der europäischen Kulissen aus, als der Sommer des Jahres 1914 seinen Gluthauch über die reisenden Felder wehen ließ. Der Krieg gegen Deutschland war beschlossen. Poincaré war gewillt, ihn bei erster Gelegenheit vom Jaune zu brechen. Die russische Großfürstenpartei war mit von der Partie, der schwache Zar wußte anfangs nicht, was gespielt wurde und machte schließlich gute Miene zum bösen Spiel. England aber, an und für sich bestrebt, sich aus einem europäischen Konflikt herauszuhalten, wurde außenpolitisch geleitet von Sir Edward Grey, dessen Herz für Frankreich schlug und der heimliche Bindungen eingegangen war, von denen nur die Generalstäbe, nicht aber die Parlamente etwas wußten. Und schließlich hatte Edward VII., der Vater der Einkreisung gegenüber Deutschland, vorgegearbeitet ...

Deutschland ging friedlich seiner Arbeit nach. Die Eisen rauchten, der Wohlstand stieg, eine allgemeine Saftigkeit und Zufriedenheit lag über dem Volke. Heer und Flotte waren in bester Verfassung, der Kaiser wollte allen unbedachten Reden zum Trost, den Frieden ... noch ein paar Jahre, und das Reich war so stark, zumal zur See und in seinen überseeischen Besitzungen, daß keine Macht der Erde mehr es wagen dürfte, einen freventlichen Angriff zu beginnen.

Nur eine schwache Stelle wies das deutsche Verteidigungssystem auf: Oesterreich, den mehr slavischen als deutschen Staat, von dem am 22. Mai 1914 der Wiener deutsche Botschafter, von Tschirschky, an den Staatssekretär des Auswärtigen berichtete: „Einigermaßen normale Verhältnisse herrschen nur noch in den ferndeutschen Provinzen. Der Gedanke eines einheitlichen Reiches, einer Zusammengehörigkeit, schwindet immer mehr. Wie oft lege ich mir die Frage vor, ob es wirklich noch lohnt, uns so fest an dieses in allen Zügen krachende Staatsgebilde anzuschließen und die mühsame Arbeit weiter zu leisten, es mit fort zu schleppen.“

Die Schiffe von Sarajevo.

Sie töteten das österreichische Thronfolgerpaar und trafen den Frieden mitten ins Herz. Die serbische Geheimgesellschaft, unter Führung eines aktiven Generalstabsmajors, hatte in Uebereinstimmung, wenn nicht im Auftrage der russischen Großfürstenpartei gehandelt. Die romanische Freimaurerei des „Groß-Orients“ hatte ihre Fäden im Komplott. Der „nächste Konflikt“ von



Vor der Abreise ins Feindesland

dem Poincaré gesprochen hatte, war geschaffen. „Diesmal wird es Krieg geben!“ hatte Poincaré hinzugefügt.

Noch aber setzte sich Oesterreich zur Wehr. Und dieses Sich-zur-Wehr-legen, das schließlich den Krieg auslöste, um Himmelswillen aber nicht verursacht hat, war Oesterreichs gutes Recht. Am 6. Juli 1914 erteilte Wilhelm II. seine Zustimmung zu scharfem Vorgehen gegenüber den Schuldigen jenseits der serbischen Grenze. Der deutsche Kaiser konnte nicht glauben, daß sich Rußland und Frankreich zu Schuttern einer politischen Mörderbande machen würden. Hier lag der Trugschluß der deutschen Zustimmung, die vergaß, daß es in der Weltgeschichte nicht um Moral und Sittlichkeit geht, sondern um Macht und Gewalt. In Paris und St. Petersburg rief man sich die Hände. Deutschland und Oesterreich, tatsächlich in der Abwehr gegenüber einer tödlichen Verschwörung, konnte durch eine raffinierte Propaganda als Angreifer hingestellt werden.

Oesterreich hatte noch nicht den ersten Schritt getan, da war Poincaré nochmals in Petersburg erschienen und hatte die Bündnistreue erneut befestigt.

Zu dieser Zeit bereits, da aus Sibirien unaufhörlich die Jäger

rollten und auch Frankreich schon seine Reservisten einzog, weilte Wilhelm II. noch auf der jahresüblichen Nordlandreise, zogen die deutschen Regimenter ohne einen Mann Verstärkung auf die Truppenübungsplätze, schien der Friede wieder einmal gesichert. Am 23. Juli hatte die Wiener Regierung in Belgrad ein sehr scharfes Ultimatum überreichen lassen, am 24. war in Berlin und Wien bekannt geworden, Serbien würde trotz der demütigenden Bedingungen annehmen, aus England lauteten die Berichte befriedigend, kurzum, wer konnte glauben, daß um der paar Mordel-mörder willen der Erdball in Brand gesetzt werde? Heute wissen wir, daß in der Nacht zum 25. Juli der Zar von Rußland dem König von Serbien telegraphierte, er möge hart bleiben, Rußland mobilisierte bereits und werde mit seiner unerschöpflichen Seemacht Serbien unterstützen ...

Das war der Krieg. Am 26. Juli machte die deutsche Regierung die russische auf die Gefahr der Mobilmachungsvorbereitungen aufmerksam. Der Kaiser unternahm einen persönlichen Vermittlungsversuch, indem er den Zaren und den König von England beschwor, den Frieden zu bewahren. Da erklärte die österreichische Regierung, in einer gewissen Reichfertigkeit und Deutschland vor den Kopf stoßend, Serbien am 28. Juli, einen Monat nach Sarajevo, den Krieg. Jetzt hing der Weltfrieden nur noch an einem Faden.

Die letzten Tage vor der Kriegserklärung

Wilhelm II. bat und flehte geradezu den Zaren an, doch die Gesamtobilimachung anzuhalten, die den Krieg bedeute. Der Zar sagte auch zu, aber hinter seinem Rücken fällten Großfürst Nikolajewitsch und der Kriegsminister die Mobilmachungsbefehle. Rußlands ungezählte Millionen marschierten auch gegen Deutschland auf. Deutschlands Lage gestaltete sich hoffnungslos, wenn es jetzt nicht handelte. Deutschland aber handelte. Es brachte am 30. Juli die österreichische Regierung dazu, in Petersburg, London und Paris die Erklärung abzugeben, Serbiens Unabhängigkeit und Grenzen nicht antastet zu wollen, es bat Rußland, innerhalb 12 Stunden die Mobilmachung einzustellen, da jeder Krieggrund fortgefallen sei, es ordnete,



Ausmarsch der ersten Freiwilligen

lähmte nur einen Augenblick den Klem, dann brach der Lebenswille, der Glaube an die eigene Kraft und den Sieg mit freudiger Opferbereitschaft durch. Manchen ersahen diese Lösung wie eine Befreiung von schwerem Alpdruck. Seit der Konferenz von Algésiras 1911, in der sich Deutschland einer geschlossenen Front von Gegnern gegenüber sah, wußten wir, daß wir allein in der Welt standen. Frankreich sann auf Rache für Glöck-Votbringen, England verfolgte mit grimmigem Unbehagen das Wachstum des deutschen Welthandels und der von heroischem Seemannsgeist erfüllten deutschen Flotte. Rußland war von schweren inneren Krisen erschüttert und darauf bedacht, das Volk durch Kriegserfolge von dem Unschicksel der kommunistischen Ideen abzulenken. In dem unruhigen Wetterwinkel Europas, auf dem Balkan, juckten die Bißer. Die Habsburger Doppelmonarchie war bis zum Verfall von inneren Spannungen erfüllt. Jeder fühlte, daß die Feinde Deutschlands zum Handeln drängten, daß man das 1871 gezeigte, aufstrebende deutsche Volk vernichten wollte, um sich auf diese bequeme Weise seines erstarrenden Lebensrechtes zu erwehren, und dieser Zustand der Angewissenheit und Gefahr lag drückend auf den Gemütern. So ist es zu verstehen, daß das deutsche Volk, zur Entscheidung gerufen, entschlossen und kampfgestimmt zu den Waffen griff. Die stidige Atmosphäre in Europa war seiner ehrlichen Art unwiderr. Es wußte, daß es aufs Neue mit den Waffen erwerben mußte, was es von den Vätern ererbt hatte, und es wollte der Welt zeigen, daß man sich nicht ungestraft an seiner Ehre und seinem Besitz vergreifen durfte. Die Straßen aller Städte und Dörfer füllten sich mit erregten Menschen, überall zeigte sich die Zuversicht auf ein siegreiches Ringen mit den Feinden des geliebten Vaterlandes. Die Fabriken und Werkstätten verdröten. Singend und eng verbunden zogen die Männer, denen die Ehre der Vaterlandsverteidigung zuziel, durch die Straßen, nicht minder tapfer die Frauen, im Tiefsten wohl bang, besorgt um das Schicksal, aber nach außen stolz, freudig, selbsternend. Auch wer nicht militärisch aus-

Das war im Jahre 1913, als der zweite Balkankrieg zu Ende ging. Und das veröffentlichte russische Geheimprotokoll vom 6. November 1912 hatte klipp und klar gelaute: „Es wird sich als vorteilhaft erweisen, den Ausmarsch zu vollziehen, ohne die Feindseligkeiten zu beginnen, damit dem Gegner nicht die Hoffnung genommen wird, der Krieg könne noch vermieden werden. Unsere Maßnahmen müssen hierbei durch diplomatische Scheinverhandlungen maskiert werden, um die Befürchtungen des Gegners möglichst einzuschläfern.“



Adolf Hitler auf dem Odeonsplatz in München

Der 2. August 1914 in München: Unter der vieltausendköpfigen Menge auf dem Odeonsplatz vor der Feldherrnhalle singt einer, den keiner kennt, die Wacht am Rhein mit. Es ist Adolf Hitler (im Kreis), der sich tags darauf als Kriegsfreiwilliger meldet, und der heute der Führer des erneuerten deutschen Volkes ist.

un gegen jede Ueberraschung gesichert zu sein, den Zustand „drohender Kriegsgesfahr“ an. Der Zar, der noch eben Friedens-telegramme abgeschickt hatte, antwortete nicht. Er war ein Gefangener seiner Generale und Verbündeten, und diese wollten den Krieg.

Trotzdem war es ein Fehler, daß Deutschland nun von sich aus den Krieg erklärte. Wieder konnte Frankreich Deutschland als den Angreifer hinstellen. Das gleiche Frankreich, das schon in der Nacht vom 30. zum 31. Juli beschloßen hatte, koste es, was es wolle, den Krieg gegen Deutschland zu beginnen. Am 31. Juli ersuchte die deutsche Regierung Frankreich um eine Erklärung innerhalb 48 Stunden, ob es in einem deutsch-russischen Kriege neutral bleiben werde. Frankreich gab eine hinhalten- und orafelnde Antwort, ordnete aber gleichzeitig die Mobilmachung an. Da erklärte Deutschland, wiederum mehr formal-völkerrechtlichen Gründen als diplomatischer Klugheit folgend, am 3. August Frankreich den Krieg.

Am 3. August nachts rückten

deutsche Truppen in Belgien

ein, nachdem französische Truppen längst die belgische Nordgrenze überschritten hatten. Bethmann-Hollweg, der ebenso persönlich unantastbar wie sachlich unfähige Venker der deutschen Politik, sprach das törichte Wort vom „Fetzen Papier“. Am 4. August erklärte England, nach einer, bisher noch nicht aufgeklärten Weisung der diplomatischen Verschleierung seiner wahren Absichten

Morgen marschieren wir

Morgen marschieren wir in Feindesland, Mädchen, so reiche mir nochmal die Hand, Ob ich einst wiederlebe, ist einerlei; Wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei! Gib mir noch einen Kuß, mach' kein Gesicht; Und wenn ich sterben muß, dann weine nicht, Kämpfen und siegen, ja! Bin gern dabei, Wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei! Fall' ich durch Feindeshand in blut'gem Strauß, Ruh' ich im Feindesland — mach' Die nichts drauß! Wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei! Wenn ich nicht wiederlebe — was ist dabei!

Deutschland den Krieg. Kein Geringerer als der englische Ministerpräsident Macdonald hat 1915 über die Junke und verhängnisvolle Politik Greys das Wesentliche gesagt: „Viele von uns haben in den letzten acht Jahren Sir Edward Grey als eine drohende Gefahr für den europäischen Frieden betrachtet. Als er dem Unterhause fortwährend versicherte, daß England durch die Entente mit Frankreich keinerlei Verpflichtungen auf sich genommen habe, sagte er, was dem Buchstaben nach zwar richtig, in der Tat aber unrichtig war. Der europäische Krieg ist eine Folge des Bestehens der Entente und des Dreibundes,

noch mehr aber der Sympathien Sir Edward Greys.“ Deutschland zog in den Krieg reinen Herzens und reinen Schwertes. Jeder Deutsche wußte, daß uns der Krieg ausgezwungen worden war. Wir kämpften um unseren Bestand, jeder ahnte, was Frankreich und Rußland wollten. Im Telegramm Jnoskys an Sazanow vom 13. September 1914 ist das Kriegsziel der Entente klar ausgesprochen: „Der Hauptzweck des Krieges ist, darin sind sich die alliierten drei Mächte einig, die Vernichtung des Deutschen Reiches.“ Friedrich Wilhelm Feins.

Sieben Armeen marschieren

Der Aufmarsch der Deutschen im Westen Ein Meisterwerk des Generalstabs

Unaußersichtlich sollten die Züge nach West und Ost. Bis zum 20. Tage waren alle Mobilmachungsstransporte bis ins Einzelne festgelegt. Die nach dem Westen führenden Bahnlagen waren mit täglich 660 Zügen belegt. Ueber den Rhein bei Köln fuhren in der Zeit vom 2. bis 18. August rund 2150 Züge in westlicher Richtung. Also alle 10 Minuten etwa ein Zug. Insgesamt sind auf den deutschen Bahnen zu Kriegsbeginn rund 11 100 Kriegstransporte mit etwa 3 120 000 Mann und 880 000 Pferden befordert worden. Wie ein wunder-voll durchkonstruirtes Maschinenwerk lief der Mobilmachungsplan des deutschen Generalstabes ab.

Die I. Armee unter Generaloberst von Kluck, die II. Armee unter Generaloberst von Bülow, die III. Armee unter Generaloberst von Hausen, die IV. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg, die V. Armee unter Kronprinz Wilhelm, die VI. Armee unter Kronprinz Ruprecht von Bayern, die VII. Armee unter Generaloberst Joffas von Heeringen.

Bandungskorps. Unaufhaltsam drangen die gewaltigen Heersäulen in Frankreich vor. Die Heimat hielt den Atem an, lähmendes Entsetzen packte Franzosen und Engländer. Bei Mons, bei St. Quentin, bei Charleroi, an der Maas, bei Rauberg, bei Namur, in den Argonnen, überall entwickelten sich die deutschen Armeen zum Angriff und warfen Frankreichs und Englands beste Armeekorps im ersten Sturm. Die „dicke Bertie“, das in aller Stille gebaute 42-Zentimeter-Geschütz, zerstückte die feindlichen Sperrbesetzungen, die ersten deutschen Flieger erschienen über Paris, schon packte die französische Regierung ihre Koffer, das Weltgericht schien über das kriegsheberische Frankreich Poincarés hereinzubrechen.

Und während die deutsche Mannschaft singend hinauszog, um auf den Feldern der deutschen Entscheidung für die gute Sache der Heimat zu streiten und zu sterben, vollzog sich im ganzen Volke der Durchbruch jener seelischen Einheit, die der erste Schritt zur deutschen Revolution war. Alle Ueberforderungen und Ueberlagerungen des Marzismus wurden hinweggespült von der Verehrtheit. Dienst an der Zukunft der Nation zu tun. Die Kräfte des Volkes fliegten über die Ueberlegungen des Intellekts. Walter Flex, der 1917 auf Osel gefallene Dichter, hat diese Stimmung des Jahres 1914 festgehalten:

Gleich zu Beginn des Vormarsches brachte ein kühner, aber außerordentlich verlustreicher Handstreich die Festung Lüttich in deutsche Hand. Hier zeichnete sich General Ludendorff, der spätere Generalstabschef Hindenburgs, besonders aus. Aber schon hier zeigte es sich, daß die Friedensausbildung das Führerpersonal allzu sehr der Gefahr aussetzte. Manche Regimenter verloren fast das gesamte Offizierskorps. In den Jubel über den ersten großen Sieg mischte sich die erste stille Trauer vieler deutscher Kämpfer.

Die Fliegerei zu Kriegsbeginn

Zwischen 1910 und 1913 wurden die damaligen Flugzeugmuster in steigendem Maße kriegsbrauchbarer. Aber schon 1912 begann der Papierkrieg zwischen dem sehr aktiv eingestellten Generalstab und dem allen Neuerungen außerordentlich zögernd und abwartend, ja sogar ablehnend gegenüberstehenden Kriegsministerium. Der Generalstab machte positive Vorschläge, das Kriegsministerium wich in gewohnter Weise aus. Das gleiche Schicksal erlebte übrigens die Tankwaffe. Ludendorff machte damals, um die Materie kennen zu lernen, im September 1910 seinen ersten Flug.

„Mein Glaube ist, daß der deutsche Geist im August 1914 und darüber hinaus eine Höhe erreicht hat, wie sie kein Volk vordem gesehen hat. Glücklich jeder, der auf diesem Gipfel gestanden und nicht wieder herabzuweisen braucht. Die Nachgeborenen der eigenen und fremden Völker werden diese Glutmarke Gottes über sich sehen an den Ufern, an denen sie vorwärts schreiten.“

Am 14. August, eine Woche nach Lüttich, begann die französische Seebarmee ihre Offensive. Schlesien hatte vorgesehen, dieser Offensive auszuweichen und unbekümmert um das französische Eindringen im Südbahs die große nördliche Umgehung zu beginnen. Generaloberst von Moltke aber verlor auch hier die Nerven. Er erlaubte der Armee des bayerischen Kronprinzen am 20. August die Gegenoffensive. So kam es zur „Lothringer Schlacht“. Es war

In der gleichen Zeit ging man in Frankreich scharf und mit sehr beachtenswerter Tempo an das Flugzeugproblem heran, in England und in Rußland hielt man sich noch ganz zurück.

Marshall Foch bekennt vom deutschen Heer des Jahres 1914: „Oh dieses deutsche Heer des August 1914! Es war ein herrliches Instrument des Sieges!“

Die erste Großschlacht des Weltkrieges

328 deutsche Bataillone kämpften gegen 420 französische und errangen dennoch den Sieg. Aber es war kein Sieg, der eine Entscheidung brachte. Die Franzosen wichen hinter ihre Festungslinie zurück, wo sich der deutsche Angriff totfiet, und die vielen Tausende und Zehntausende, die tot auf dem Schlachtfeld oder zerstückt in den Lazaretten lagen, fehlten im Norden, wo die Armeen Klucks, Bülows und Hausens in Gewaltmärschen durch Belgien zogen.

Der Generalstab forderte: je eine bewegliche Feldflieger-Abteilung für alle mobilen Armeekorps, das heißt aktive und Reservekorps, für die Kavalleriekorps und je 2-3 für die 8 in Aussicht genommenen Armeekorps, hierzu die erforderlichen Parks, Ersatzformationen usw. Mit bekanntem Weitzbild wurden zusätzlich für die 13 größten deutschen Festungen Festungsflieger-Abteilungen und Artillerie-Abteilungen für die Armeekorps gefordert.

Was würde der deutschen Feldarmee widerstehen können, als sie jetzt aufmarschierte? Nach dem

Vor den deutschen Fahnen beugten sich die französischen Armeen und das englische

Plan des Grafen Schlieffen

sollten alle deutschen W. Armeen vordringen nach und Straßburg anmarschieren, um dann mit ihrem rechten Flügel in weitem Bogen durch Belgien vorzustößen, nach über Paris hinausgreifend, den linken Flügel der Franzosen zu umfassen und von rückwärts — von der Herresfronte her — die ganze französische Armee gegen die französischen Offensivungen und die Schweizer Grenze zu drücken. Wahrhaftig ein gigantischer Plan, würdig der Schlachtkraft der deutschen Armee, dieses besten und herrlichsten Heeres aller Zeiten und Völker.

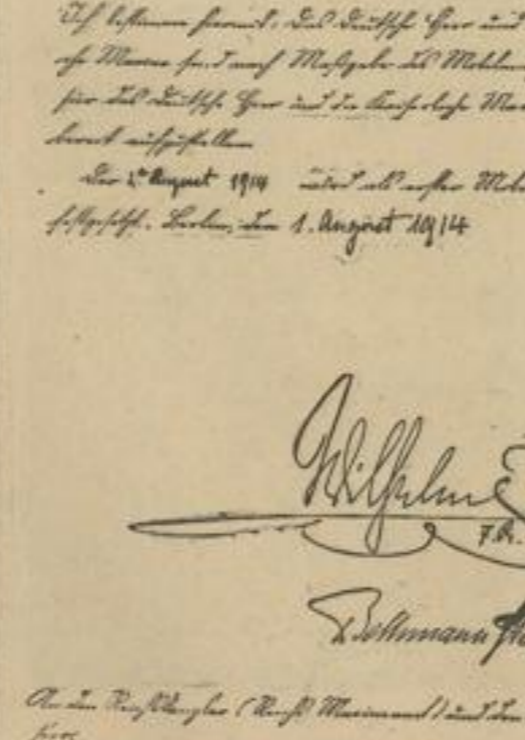
Bis zum 1. April 1914 sollten stehen: 34 Feldflieger-Abteilungen, 8 Parks und 8 Ersatzabteilungen. Leider wurde durch Widerstände, die beim Kriegsministerium lagen, das von Ludendorff geforderte Mindestprogramm nicht erreicht. Vier Flieger-Bataillone waren allerdings gegründet worden, mußten sich aber in bezug auf den Ausbildungs- und Beschaffungsumfang an die zur Verfügung stehenden sehr knappen Mittel halten, waren also außerstande, die für den Mobilmachungsfall notwendigen Voraussetzungen zu schaffen.

Wenn die Führung nur etwas vom Geiste des zu früh verstorbenen Grafen Schlieffen besaß, wenn auch in ihr der Geist des kühnen Blagemutes vom August 1914 brannte, dann mußte sich ein neues Kanonä bereiten, dann mußte die größte Schlacht seit Erschaffung der Erde mit einem deutschen Siegen enden. Aber Generaloberst von Moltke, ein müder und verbrauchter Mann, ohne Glauben an seine eigene Ueberlegenheit und damit ohne Glauben an den Sieg, verwässerte den hegeverbürgenden Schlieffenplan von Anbeginn an. Nach Schlieffen sollte das Kräfteverhältnis des rechten zum linken Flügel 7 zu 1 betragen. Moltke änderte das Kräfteverhältnis um in 3 zu 1. Ein entsetzlicher und verhängnisvoller Irrtum, wie sich einige Wochen später erweisen sollte.

So rückte denn das Heer am 2. 8. 1914 mit insgesamt 33 schwachen Flieger-Verbänden einschließlich Parks ins Feld — mit 306 kompletten Abteilungen und Staffeln ohne Parks stieg die deutsche Fliegertruppe am 9. 11. 1918 letztmalig über dem Feind. Mit rund 405 Köpfen an Personal zog man ins Feld, mit 4500 stand man — ungerichtet die gewaltigen Ersatzformationen, Schulen usw. in der Heimat — am Feind. Das Ausdehnungs- u. Vermehrungsbedürfnis bei

Sieben deutsche Armeen marschierten, von rechts nach links gezählt, zwischen Aachen und Straßburg auf:

Der deutsche Mobilmachungsbehl



der Luftwaffe war außergewöhnlich. Ausgebildet wurden während der Dauer des Krieges ca. 17 000 Menschen, die Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten erreichten die Höhe von 13 000, keine andere Waffe hat jemals in einem Kriege derartige Abgänge für dauernd und auf Zeit gehabt.

eine junge Industrie ohne Erfahrungen,

aber mit einer beachtenswerten Initiative, sie wuchs ab 1908 langsam in die Höhe, das war aber nicht Industrie im heutigen Sinne, Arbeitsstätten wegemütiger Männer waren das, die solange arbeiteten, bastelten und erfanden, bis sie glaubten, der Militärverwaltung etwas Brauchbares anbieten zu können.

1910 hatten die ersten 7 Offiziere auf den in diesen Werkstätten hergestellten Flugzeugen ihr Piloten-Examen gemacht, sie galien in der Armee als Phantasten, Selbstmörder oder Scharlatane.

Mit Rumpfler-Taube, Aviatik und Albatros zog man gegen den Feind, 80-100 P.E. stark war der Rotor, die „Kriegsmäzige“ Mindesthöhe von ca. 800 Metern wurde so eben erreicht. Mit den alten Albatros-Maschinen mußte man sich im Sommer 1915 noch in Rußland ab, bessere Ausbildung brachte diese Flügel maximal auf 2000 Meter, wenn man Glück hatte.

In Deutschland bewilligte man im Nachtragsetat 1911 für zwei Fliegerstationen in Regh und Straßburg und für die Ausbildung von 50-60 Piloten 1,3 Millionen Mark. Frankreich hatte zur gleichen Zeit 10 Millionen Francs zur Verfügung. Den damals 30 deutschen Militärflugzeugen fanden Ende 1911 in Frankreich 170 gegenüber! Damals wurde in Frankreich schon der erste Lehrstuhl für Luftfahrt an der Sorbonne errichtet.

Aus Döberitz, Zeithain, Fütterberg, Posen, Braunsberg, Königsberg, Köln, Hannover, Darmstadt, Straßburg, Regh und Schleißheim rückten die Feldflieger-Abteilungen und Parks 1914 aus.

Die kleine Fliegertruppe von 1912-1915 ist an den Aufgaben, die man ihr plötzlich im Kriege stellen mußte, buchstäblich in die Höhe geflettet. Nun fehlte es nicht mehr an Geld.

„Freiwillige vor!“

„Freiwillige vor!“ Der Ruf erscholl! Und heil Die Jungen wurden toll: Jahn — jwanzig — hundert — ohne End So ist das ganze Regiment Der tapfern blauen Jungen Hinf vor die Front gesprungen. „Freiwillige vor!“ Das wird ein Spah! Und heißt man auch ins dürrer Gras, Was liegt daran? Es stirbt sich schön, Wann über einem siegreich wehn Die alten treuen Farben. Für die schon tausend starben. „Freiwillige vor!“ — Du weite Welt, Das lockt uns immer noch ins Feld! Und geht's einmal um Gut und Ehr, Dann kommen nicht bloß tausend mehr, Dann kommen froh gesprungen Millionen deutsche Jungen. A. de Nora.

die heimatische Industrie lieferte, so gut sie nach dem damaligen Stand der Technik hierzu instande war. Die Da- für die Baster von 1910 wurde frei und freier, sie wuchsen sich zu Konstrukturen aus. Der anfangs beliebte Tauben-Eindecker verschwand sehr schnell und machte den Doppeldecker Platz, die Flügel besser bewahrt hatten. Bewoaffung der Flugzeuge gab es nicht das (schonbar auf einem Dreikreuz montierte Maschinengewehr kam später. Die Frontflieger fingen selbst an zu basteln und zu erfunden und stellten vielfach schwerfällige Primatbedörden mit der Schen vor Neuem einfach vor vollendete Tatfaden.

Schon gaben sich 8 Flugzeug- und 4 Motorenfabriken in der Heimat erdenkliche Mühe, Ende August 1914 wöchentlich 50 Flugzeuge und 24 Motoren herauszubringen. Die man sieht, hinte die Motorenherstellung wesentlich nach. Jede Feldfliegerabteilung konnte als Ersatz und Ergänzung alle 2 Wochen mit einem fertigen Flugzeug rechnen. Das war sehr knapp, denn bevorzugt mußten erst die Armeeflugparks auf ihren Sollbestand aufgefüllt werden, sie hatten aber nur 50 Prozent.

Der Vorhang über den großen Ereignissen in West und Ost war gefallen. Marine, Zannen-berg, Masurische Seen lagen hinter uns, die Fronten erklärten — leider! Der Nah- und Kleinrieg setzte ein und gab der jungen Truppe ein ganz anderes Gesicht. Mensch und Maschine fanden allmählich mehr Zeit, sich organisatorisch und technisch abzustimmen und sich auf die neuen Aufgaben einzustellen, die schneller auf sie zukamen, als man gedacht hatte und als einem lieb war, denn die Gegenwirkung des Feindes in der Luft zwang a hier wieder zu einem erheblichen Tempo

